

Intelligenz

Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Magold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg,

Nro. 67.

1855.

Dienstag,

25. August.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königl. Bezirks- Behörden.

Oberamt Magold.

Magold. Unter Beziehung auf den Erlass vom 22. Juli d. J. (Intelligenzblatt Nro. 58) in Betreff der Kühlröhren beim Branntweimbrennen, sieht man sich zu der weitern Bekanntmachung veranlaßt, daß nicht nur der Gebrauch kupferner Kühlröhren sondern auch solcher von Messing oder Probzinn verboten ist. Es sind nur Kühlröhren von reinem Zinn, Zucht und gut verzinnem Eisenblech, oder auch von gebranntem Thon gestattet; und es ist den Kupferschmieden die Verfertigung und der Verkauf kupferner Kühlröhren, mit oder ohne Verzinnung bei einer großen Frevelstrafe verboten.

Die Schultheißenämter werden angewiesen, dieß binnen 8 Tagen öffentlich bekannt zu machen.

Den 22. August 1855.

K. Oberamt.

Oberamt Horb.

Horb. Die in diesem Blatte Nro. 63

mit Steckbriefen verfolgte Agatha Gerstener ist beigebracht, daher derselbe anmit zurückgenommen wird.

Den 17. August 1855.

K. Oberamt.

Altenstaig Stadt. [Wirtschafts- und Liegenschaftsverkauf.] Im Wege der Realoffertion werden am

Montag den 28. September l. J.

Vormittags 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus folgende Realitäten im Aufstreich zum Verkauf gebracht und zwar

A. Gebäu.

2/3 tel an einem 3stöckigen Wohnhaus die Gastwirthschaft zur Rose mit 3 Wohnungen, Schweinställen und Hofraße in der untern Vorstadt ic. 1 einstockiges Bierbrauhaus und Scheuer samt Branntweinbrennerei und 2 Keller unten in der Vorstadt ic.

Ein Antheil an einer großen Scheuer am Mählbach, und



eine Stallung unter dem Wohnhaus des Schuhmachers Andreas Schuler.

B. Feldgüter.

Einen kleinen Küchengarten beim Haus und 1 Viertel $3\frac{1}{2}$ Ruthen Gras- und Küchengarten beim sogenannten Kohlhäufen.

1 Morgen 7 Ruthen Mähfeld auf dem großen Thurnerfeld.

Die Hälfte an 2 Morg. $1\frac{1}{2}$ Brtl. $10\frac{3}{4}$ Ruthen allda.

$3\frac{1}{2}$ Brtl. $2\frac{1}{3}$ Ruthen Mähfeld, in der Biene.

Die Hälfte an $1\frac{1}{2}$ Viertel 8 Rth. Mähfeld im Helle und endlich,

4 Allmandtheile auf der Pfingstwald je eines zu 20 Ruthen.

Auswärtige Liebhaber haben sich vor Eröffnung des Verkaufs über Prädicat und Vermögen durch gemeinderäthliche Zeugnisse genügend auszuweisen. Die üblichen OrtsVorstände werden ersucht, dieß ihren AmtsUntergebenen bekannt machen zu lassen.

Den 20. August 1835.

Stadtschultheißenamt,
Speidel.

Rebringen, Oberamts Herrenberg. Die Verblendung und Anstrichs-Arbeit des vor einigen Jahren dahier neu erbauten Schulhauses, deren Kosten sich nach dem vorliegenden Ueberschlag auf 280 fl. belaufen, kommt künftigen Samstag, den 29. d. M.

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhaus in Abstreich; hiezu werden die betreffenden Handwerksleute, mit dem Bemerken eingeladen, daß hier Ortsunbekannte Meister, mit Zeug-

nisse über Tüchtigkeit und Vermögen versehen seyn müssen und die weiteren Bedingungen am Tage der Verhandlung bekannt gemacht werden.

Den 21. August 1835.

Stiftungsrath.
Im Namen dessen,
Pfarrer Durr.
Schultheiß
Fortenbacher.

Egenhausen, Oberamts Nagold. [Wiehmarkts-Resultat.] An dem am 12. d. M. abgehaltenen Viehmarkt wurden 335 Käufe abgeschlossen. Verkauft wurden:

17 Pferde, höchster Preis 52 fl. niederster 17 fl. Ochsen und Stiere 193 St. höchster Preis das paar 293 fl. niederster 67 fl. Kühe 172 Stück, höchster Preis 52 fl. niederster 18 fl. Schmalvieh 50 Stück, höchster Preis 50 fl. niederster 10 fl. Die Zahl der verkauften Stücke war 434. und die ganze Verkehrsumme — 23060 fl.

Den 19. August 1835.

Schultheiß
Daur.

Gültlingen, Oberamts Nagold. [Mairei-Verpachtung.] Auf das Ableben des bisherigen Mairei-Beständers, Johannes Schmid, wird das dem Fleken zugehörnde Mairei-Gut (Hof Haselstall genannt) wiederum auf weitere 9 Jahre, nemlich von Lichtmess 18¹⁶/₄₅ durch eine Aufstreichs-Verhandlung in den Pacht gegeben werden.

Dasselbe besteht,

1) in geräumigen Wohnungen, Stallung und Keller, wobei noch besonders zu

bemerken, daß das alte Matereihaus
abgebrochen und ein neues erbaut ist.

- 2) Die Felder bestehen,
 - a. in Gärten und Wiesen 13 Mrg.
1 1/2 Viertel 1 3/8 Ruthen.
 - b. in Aecker in allen 5 Zelgen.

Zusammen gebautes Feld 140 Mrg.
und ddes Feld 16 Mrg.

Die Aufstreichs-Verhandlung ist
auf den

Dienstag den 1. September d. J.
festgesetzt, bemerkt wird, daß je nachdem
sich Liebhaber zeigen, der Pacht entwe-
der an einen oder zwei Beständer ab-
gegeben wird.

Die Liebhaber hiezu müssen sich mit
obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Auf-
führung und Verhalten und Kenntniß
in der Oekonomie, und daß, wenn sie
den ganzen Pacht übernehmen wollen,
wenigstens ein Vermögen von 4 bis
5000 fl. besitzen und neben Einlegung
der Caution, welche nach dem jährlichen
PachtErtrag gestellt wird, noch 2 tüch-
tige Bürgen stellen müßten, versehen seyn,
— im Fall es an 2 Pächter verpachtet
würde, so ist es nur die Hälfte von oben
ausgesetztem Vermögen.

Die wohlbl. Stadt- und Schult-
heißämter, denen dieses Blatt zukommt,
werden ersucht, solches ihrer Gemeinde
gefälligst bekannt machen zu wollen, mit
dem Anfügen, daß die Aufstreichs-Ver-
handlung an gemeldetem Dienstag den
1. September auf dem Rathhaus da-
hier, Morgens 8 Uhr vorgenommen wer-
den wird.

Den 14. August 1835.

Aus Auftrag des Gemeinderaths,
Schultheiß Mohr.

Baiersbronn, Oberamts Freu-
denstadt. [Nuzholz-Verkauf.] Die hie-
sige Gemeinde verkauft am

Montag, den 31. August
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus folgendes Nuzholz:

A. Säghölze.

auf dem Hirschlopf 1000 Stück

im Thonbach 500 Stück

im Mittelthal 500 —

im Oberthal 400 —

B. Langholz.


auf dem Hirschlopf 250 Stämme
und

im Thonbach 150 Stämme vom
30er bis 60er.

Den 13. August 1835.

Für den Gemeinderath,
Pulvermüller.

Außeramtliche Gegenstände.

 Nagold. [Harmonie- und
Tanz-Musik.] Der Unterzeichnete wird
die Ehre haben am

Sonntag den 30. d. Mts.

bei günstiger Witterung
eine Harmonie- und Tanz-Musik zu ge-
ben, ladet daher die Honoratioren und
ein resp. Publikum hiezu ergebenst ein.

Den 22. August 1835.

G. Dengler,
Bad-Inhaber.

Altenstaig Stadt. [Fahrniß-
Auktion.] Da der Unterzeichnete seine
Feldgüter weggegeben hat, so will er auch
die entbehrlichen Fahrnißstücke zum Ver-
kauf aussetzen, er wird deswegen sein
sämtlich bestehendes Fuhr- und Bauren-

geschier, worunter auch 2 Chaisen und 2 Schlitten begriffen sind, durch alle Rubriken nebst StallRequisiten und Ackergeräthschaften am

Mittwoch den 2. September d. J. in eigenem Hause durch öffentliche Versteigerung zum Verkauf bringen, wozu die Liebhaber höflich eingeladen werden.

Die Herrn OrtsVorsteher werden ersucht dieses Vorhaben ihren Amtsuntergebenen gehörig bekannt zu machen.

Den 21. August 1855.

Schwanenwirth Kerner.

Altenstaig. Der Unterzeichnete hat sich als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer allhier niedergelassen und bietet seine Dienste hiemit an. Derselbe wohnt in Herrn Kerner Schwanenwirths neuem Haus.

Den 24. August 1855.

Eduard KERN,
med. et chir. Dr.

Wollmaringen, Oberamts Horb. [Geld auszuleihen.] Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Versicherung 170 fl. Pfandlosgeld zum Ausleihen parat.

Den 22. August 1855.

Gemeinderath
Maurer.

Eine Million 287,500
Gulden W. W.

zu gewinnen
durch eine Einzahlung von 6 fl. im 24 fl. Fuß.

Unwiderruflich
den 22. September d. J. wird unter Garantie des Großhandlungshauses Hammer und Karls in Wien die prachtvolle Herrschaft R. Runtschütz in Schlesien öffentlich ausgeschrieben.

Nur allein in baarem Gelde enthält diese Ziehung die Gewinne von 200,000 fl. 20,000 fl. 10,000 fl. 5000 fl. 2000 fl. u. s. w. Die Herrschaft R. Runtschütz ist auf Eine Million und 287,500 Gulden W. W. gerichtlich taxirt: mit allen erdenklichen Annehmlichkeiten, welche ein Altersitz darbieten kann, verbindet diese große Herrschaft wahrhaft fürstliche Einkünfte durch die dazu gehörigen Waldungen, Wiesen, Fruchtfelder, Jagden, Schäfereien, Brandweimbrennereien, Bierbrauereien, Gast- und anderen Häuser, Säge- und Mahlmühlen u. s. w.; durch Grund- und übrige Zinsung u. Naturalgehnten, Laudemialgebühren, gesetzliche Taxen u. s. w. und dieß alles bei der geringfügigen

Einlage von 6 fl. im 24 fl. Fuß
per 1000.

Das Haupt-Depot der Loose dieser großen Lotterie ist bei dem unterfertigten Hause in Frankfurt a. M., allwo solche zu jenem Preis einzeln und in Partien zu haben sind und auf fünf bezahlte Loose ein sechstes unentgeltlich gegeben wird.

Diejenigen Personen, welche sich direct an dasselbe wenden, genießen den Vortheil die Loose nicht minder wie die Liste, welche sogleich nach stattgehabter Ziehung an alle Betheiligten expedirt wird, porto frei zugesandt zu erhalten.

Christian Scholl seel. Wittb.
in Frankfurt a. M.

Loose zu obiger Lotterie besorgt gegen
Baarzahlung

J. W. Vischer
in Nagold.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und
Brod-Preise.

In Nagold,

den 22. August 1855.

Dinkel 1 Schfl. alter 5 fl. 15 kr. 4 fl. 30 kr. 4 fl. 6 kr.
Verkauft wurden 96 Schfl. 0 Gr.
Dinkel 1 — neuer 4 fl. 48 kr. 4 fl. 24 kr. 3 fl. 54 kr.
Verkauft wurden 17 Schfl. 0 Gr.

Haber 1 —	6 fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
Verkauft wurden	1 Schfl. 4 Eri.
Gerste 1 —	6 fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
Verkauft wurden	2 Schfl. 0 Eri.
Woggen —	— fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
Verkauft wurden	0 Schfl. 0 Eri.
Wicken 1 —	— fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
Verkauft wurden	0 Schfl. 0 Eri.
Erbfen 1 Eri. —	— fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
Verkauft wurden	0 Schffel. 0 Eri.

Fleisch-Preise.

Rindfleisch 1 Pfund	6 fr.
Schweinefleisch mit Speck	8 fr.
— ohne —	7 fr.
Lambfleisch 1 Pfund	5 fr.

Brod-Taxe.

Kernbrod	8 Pfund 20 fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 1/2 Loth.

T. Markmeister Buchs.

In Altenslag,

den 19. August 1835.

Dinkel 1 Schfl.	5 fl. 40 fr.	5 fl. 30 fr.	5 fl. 20 fr.
Haber 1 —	6 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Kernen 1 Eri.	1 fl. 20 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Woggen —	1 fl. 4 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Gersten —	1 fl. 4 fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Manuel.

(Fortsetzung)

„Du darfst Dir keinen Vorwurf machen,“ sagte der Missionar sanft und trübend: „denn Du hast der Stimme der Pflicht gehorcht. Dem Unglücklichen ist nun wohl! Und erfüllt sein gewaltsamer Tod zwar mit Schrecken, aber sein Ende war vielleicht nicht so qualvoll, als wir denken. Hoffentlich hat der Todeschreck ihn betäubt und diese Bewusstlosigkeit seinen Schmerz verringert. Jetzt hat er ihn überstanden und den Frieden gefunden, der ihm nie hätte im Leben werden können. Was ist ein schmerzvoller Augenblick gegen ein langes ruhiges, Gram erfülltes Daseyn? Darum, meine Schwester, rechne nicht mit dem Himmel. Die Wege der Vorsehung, wenn sie auch furchtbar und bisweilen erschauern, führen immer zum Heile. Wir wollen um den Dahingegangenen weinen, aber nicht mit dem trostlosen Schmerze der Verzweiflung,

sondern mit frommer Wehmuth und Liebe. Gott schenke ihm die ewige Ruhe, sein Andenken wird uns werth bleiben.“

Die religiösen Worte des Missionärs wirkten wohlthätig auf Manuels Herz. Sie sühlte sich beruhigter und erhob ihren Geist voll Demuth zu dem ewigen Vater, der sie oft und schwer gekränkt, sie aber nie hatte erliegen lassen in Noth und Jammer. So wandelte sie mit dem edlen Vater fort und die bei der ersten Begegnung schon gegenseitig, einstandene reine, und von allen unlautern Nebenabsichten weit entfernte Zuneigung wuchs bei den zwei Reisegefährten bald zu einer idyllischen Geschwisterliebe.

Henri, so hieß der Missionar, war ein Mann von etwa 36 Jahren. Ohne grade schön zu seyn, hatte sein Gesicht doch sehr einnehmende Züge. Ein hoher, aber nicht abschreckender Ernst thronete auf seiner Stirn, doch um den Mund schwebte fast beständig ein freundliches Lächeln. Sein Körper war nicht stark, aber edel geformt. In demselben wohnte ein frommer, Gott ergebener, demüthiger und dennoch kräftiger Geist, der um der guten Sache willen, welcher er sich geweiht hatte, alle Besäßen und Mäßseligkeiten ungebeugt ertrug. Manuel fühlte sich veredelt und gehoben in dieser Mannes Nähe; sie blickte, durch seine religiösen Gespräche zu neuem Selbstvertrauen erweckt, froher und mutiger in das Dunkel der Zukunft. Innigst geküßt wurde sie, als er ihr seine Geschichte mittheilte.

„Mein Vater,“ so erzählte er: „war wie der Deinige, ein französischer Kaufmann. Er wohnte in Bayonne, aber das Glück wollte ihm dort nicht wohl; er hatte viel mit Mangel und Nahrungsorgen zu kämpfen und stand schon in Gefahr, in die größte Dürftigkeit zu gerathen, als er von seinem seit langer Zeit verschollenen Bruder einen Brief erhielt, worinn dieser ihm meldete: er befände sich auf der Insel Corea, und es gebe ihm dort so gut, daß er nur den einen Wunsch kenne: ihn, den geliebten Gespielen seiner Kindheit, den guten Franz, bei sich zu haben. Er möge daher, falls ihm in Frankreich das Glück nicht blühe, sich mit seiner Familie nach Afrika einschiffen und auf Corea an der Seite eines treuen Bruders, der alles, was es sein nenne, mit ihm zu theilen bereit sey, freudenvollern Tagen entgegensehen.“

„Mein Vater, der in Bayonne nichts zu ver-
stehen hatte, nahm diesen wohlgemeinten Vorschlag



mit Vergnügen an und verließ mit seiner Gattin das Vaterland. Glücklich erreichten Beide die Insel Gorea, und wurden freundlich und liebevoll empfangen. Bald nach ihrer Ankunft ward ich geboren und ein paar Tage darauf starb mein biedrer Oheim und hinterließ meinem Vater ein ansehnliches Erbe. Aber dieser genoss diese irdischen Glücksgüter nicht lange. Nach einem Jahre folgte er dem vorangegangenen Bruder nach. Meine Mutter, die sich nun ganz allein und verlassen in dem fremden Lande befand, und der Leitung der ausgetretenen Geschäfte, die ihr nun als Eigenhümerin des bedeutenden Handelslaufes oblagen, nicht vorstehen konnte, folgte endlich dem Rathe einiger Freunde, und wählte sich in dem ehemaligen Buchhalter ihres verstorbenen Schwagers einen zweiten Gatten. Diese Ehe ward durch zwei Kinder gesegnet. Der Ältere, Etienne, war von feurigem, leidenschaftlicher Gemüthsart; frühe schon entwickelten sich in ihm die Keime zu sündhaften Begierden, und leider wurden dieselben, statt erstickt zu werden, durch die übertriebene Liebe meines Stiefvaters noch immer genährt, der für alle Fehler seines Erstgeborenen blind war. Ich hingegen hatte frühzeitig Gelegenheit, mich in den Tugenden der Geduld und Demuth zu üben denn Vieles mußte ich um meines Bruders willen leiden; aber ich war ihm dennoch nicht gram. Es gab auch Zeiten, wo Etienne mit brüderlicher Liebe an mir hing. Doch dieses schöne Gefühl war bei ihm nur vorübergehend, wie er denn überhaupt keines bleibenden edlen Eindrucks fähig war: es kehrte bisweilen in seine Brust zurück, wurde jedoch wieder durch die vorherrschenden Leidenschaften des Stolzes und der Rachsucht verdrängt. Für manche trübe Stunde, die der Bruder mir bereitete, wurde ich durch die Liebe meiner edlen Mutter und durch die unveränderliche kindliche Zuneigung meiner Schwester Valerie entschädigt. Die Erstere liebte alle ihre Kinder mit gleicher Zärtlichkeit, ohne, wie ihr Gatte, Einem den Vorzug zu geben. Auf mir aber verweilte ihr Mutterauge oft mit einer gewissen Wehmuth und einem Mitleid, die den Aeußerungen ihrer Liebe noch eine besondere Milde gaben. Die Edle wollte mir dadurch Ersatz gewähren für die Zurücksetzung, welche ich von dem Stiefvater zu dulden hatte. — Ach die gute Mutter! sie war auch nicht glücklich und hatte wohl Ursache, dem Andenken ihres ersten Gatten heimlich manche Thräne zu weihen. Doch mit unerschütterlicher Sanftmuth

und Würde ertrug sie ihr Schicksal, und ward mir dadurch ein hohes Vorbild auch dieser Tugend, dem ich nachzustreben mich eifrig bemühte.

„Unter solchen Verhältnissen wuchs ich heran. Ich hatte große Lust, in den geistlichen Stand zu treten. Meine Eltern billigten auch dies Vorhaben, die Mutter aus religiösen Gesinnungen, der Stiefvater aus andern Absichten. Ich sollte so ward es bestimmt, wenn ich das achtzehnte Jahr erreicht haben würde, auf eine Hochschule nach Frankreich abreisen, weil ich in Gorea nicht Gelegenheit hatte, meine Studien zu vollenden. Noch fehlten nur einige Monate zu dem festgesetzten Zeitpunkt der ersehnten Abreise, da wurde ich von einer schweren epidemischen Krankheit überfallen, welche die schrecklichsten Folgen zurückließ. Ein stiller Wahnsinn, welcher gegen vier Jahre anhielt, senkte sich über meinen Geist. Gottes Gnade und eines verständigen Arztes unermüdelicher Eifer gaben mir endlich die Gesundheit und das unschätzbare Gut des Menschen, die Vernunft wieder. Aber mein Vater verbot mir, auf wenigstens zwei Jahre, jede anstrengende Geistesarbeit, und so war ich genöthigt, meinem Lieblingsplane zu entsagen.“

„Traurige Familienereignisse trugen sich jetzt in unserm Hause zu. Die Ausschweifungen und Verschwendungen meines verzogenen Bruders wurden immer ärger, so daß dem verblendeten Vater endlich die Schuppen von den Augen fallen mußten. Aber die väterlichen Ermahnungen, selbst die erzwungene Härte kamen jetzt zu spät. Etienne besetzte sich nicht, er stürzte sich vielmehr von einem Strudel der Leidenschaften in den andern. Große Summen waren schon für ihn bezahlt worden, aber sie reichten nicht hin, die täglich anwachsenden Schulden zu decken. Der unglückliche Jüngling beschloß endlich die Reihe seiner jugendlichen Vergehungen durch ein großes Verbrechen. Er entfiel heimlich von Gorea und nahm den größten Theil unsrer Handlungskasse mit sich. Die Vermögensumstände meiner Eltern wurden dadurch auf einmal sehr zerrüttet.“

„Ach, das war noch nicht das Schlimmste. Schreck, Zorn, Schmerz und Reue wirkten mit vereinten Kräften auf die ohnehin schon geschwächte Gesundheit meines Stiefvaters so mächtig ein, daß er bald den Leiden unterlag. Mit tiefem Gramme und Herzeleid schied er aus diesem Leben.“

„Ich mußte nun meinen ganzen Fleiß aufbieten, um den Ruin unsres Hauses zu hindern. Die,

gelang mir auch nach manchen Schwierigkeiten, und ich hatte nun für meine Anstrengungen die Freude: in unsern kleinen Familienkreis Ruhe und Zufriedenheit wieder einkehren zu sehen. Um die Hand meiner Schwester Valerie bewarb sich ein wackerer junger Kaufmann. Meine Mutter gab ihren Segen zu dieser Verbindung. Wir würden jetzt alle glücklich gelebt haben, wenn uns nicht das unbekannte Schicksal Etienne's beunruhigt hätte. Besonders gedachte meine edle Mutter oft mit stillem Gramme des verlohrnen Sohnes. Ach nur zu bald sollte ihr treues Herz auf das Töblichste verwunder werden. Nach einiger Zeit wurde uns aus dem Munde eines höchst glaubwürdigen Berichterstatters die betrübende Nachricht: daß mein entarteter Bruder um zeitlichen Gewinnes willen sein Seelenheil verkauft habe und vom Glauben seiner Väter treulos abgefallen und zur Lehre des falschen Propheten übergetreten sey."

"Dieser Schlag des Schicksals war der härteste, welcher meine arme Mutter nur treffen konnte. Der Gedanke: daß der gefallene Sohn nun auf ewig für sie verloren sey, daß sie ihn auch jenseits des Grabes nicht wiederzufinden hoffen dürfe, erfüllte ihr Herz mit fürchtbarer Qual. Nach einigen Wochen lag sie auf dem Sterbebette und jammerte trostlos um den Verirrten. Da erschien, wie vom Himmel gesandt, ein französischer Seelsücker, der einst ihr Jugendgespiet gewesen und jetzt aus seinem Vaterlande nach Porea gekommen war, um als Missionair die Länder Senegambiens zu bereisen. Diesem gelang es, meine arme von Angst und Zweifeln gefolterte Mutter einigermaßen zu beruhigen. Sie rief mich an ihr Lager, zog mich sehr bewegt an ihre Brust, küßte mich unter heißen Thränen und sprach; Du bist stets ein frommer und guter Sohn gewesen, Henri; du hast mich nie betrübt, sondern mir stets mit kindlichem Sinne Gehorsam geleistet. Mein Segen ruhe auf dir. Dein Herz ist demüthig vor Gott und stark wider die Ansechtung des Bösen; darum bist du fähig, meinen letzten glühendsten Wunsch zu erfüllen. Ja mein geliebter Henri, laß meinen Willen dir heilig seyn! Wähle von nun an den Beruf, dem du früher dich widmen wolltest. Schiffe dich nach Europa ein, gehe in ein Kloster und büße für deinen tief gefallenen Bruder. Gott wird das Opfer, welches du ihm mit reiner Seele bringst, gütig aufnehmen du einst dem Verirrten um deinetwil-

len ein gnädiger Richter seyn. Nicht wahr, mein theurer Sohn, du wirst mein Flehen erdhren, damit ich in Frieden sterben kann?"

"Ich konnte vor großer Rührung ein paar Minuten lang nicht antworten; doch meine Thränen sprachen für mich. Dann aber ergriff mich eine hohe Begeisterung. Nimmer werde ich das erhabene Gefühl vergessen, welches in jenen heiligen Augenblicken wie ein göttliches Feuer mein Inneres durchströmte.

"Ja, meine theure Mutter! rief ich: gern bin ich bereit, deinem Wunsche zu genügen. Ich will nicht müde werden, mich in guten Werken zu üben und Gottes Gnade anzurufen, auf daß es mir gelingen möge, die Schuld meines unglücklichen Bruders zu sühnen. Aber nicht in der dumpfen Stille des Klosters, nicht in müßiger Verschaulichkeit laß mich meine Bahn wahlen. Dazu ist es Zeit, wenn ich alt und schwach seyn werde. Jetzt da noch Jugendkraft in meinem Körper wohnt, will ich handeln zum Wohl der Menschheit. Laß mich mit diesem ehrwürdigen Manne in dieses Welttheils wüsten Steppen umherziehen und das Evangelium des Herrn den armen unwissenden Heiden verkündigen. Mögen mich Gefahren und Mühseligkeiten aller Art umdräuen, ich fürchte sie nicht, ich will mich vielmehr ihrer freuen und sie als eine Buße betrachten, durch welche ich den Gefallenen mit Gott versöhnen kann. Vielleicht möge es die Vorsehung geschehen, daß ich dem Verirrten auf meiner langen Pilgerreise begegne! O möchte es mir alsdann gelingen, ihn zum wahren Heile zurückzuführen, gern wolle ich mein Herzblut darum opfern!"

"Da erheiterte sich das Antlitz der Sterbenden so sanft und mild, und eine himmlische Verklärung sprach aus ihren Zügen. O mein guter Sohn! sagte sie, indem sie meine Hand an ihre Brust drückte: den Gedanken hat dir Gott eingegeben. Ja, nun scheide ich getrost von hinnen und gehe mit der seligen Hoffnung zum ewigen Frieden ein; daß ich einst alle meine Kinder wiedersehen werde. Der Allbarmherzige, der mich jetzt zu sich ruft, segne dich, mein Henri, und gebe dir Kraft, dein Werk zu vollbringen!"

"Nach wenigen Minuten verschied die Fromme in Valeriens Armen."

"Nach einigen Wochen übergab ich meiner Schwester und ihrem Gatten den Rest des elterlichen

Bermögens und reiste mit dem Missionar von Borea ab. Einige Jahre durchstreich ich mit meinem würdigen Lehrer die Küstenländer West-Nigrisiens, bis dieser endlich von den Bewohnern des Reiches Sador erschlagen wurde. Weit entfernt, mich durch sein gewaltsames Ende von meiner Bahn zurückschrecken zu lassen, begeisterte mich vielmehr die Standhaftigkeit des frommen Glaubenshelden, welche er in seinen letzten Augenblicken bewies. Ein so schöner Tod erschien mir nun als ein wünschenswerthes Loos. Ich zog nun allein I umher und wagte mich tiefer in das Innere von Afrika. Manches Abenteuer habe ich bestanden, manche Gefahr schwebte über meinem Haupte, aber Gottes Gnade hat mich immer beschützt. Seit acht Jahren wandre ich nun allein, und bin bemüht, die erhabenen Lehren unsrer Kirche den in diesem Erdstriche wohnenden Völkern, sie mögen dem Heidenthume ergeben oder Anhänger des falschen arabischen Propheten seyn, zu verkünden. Zwar haben meine rastlosen Bemühungen bisher nur geringen Erfolg gehabt, aber ich vertraue auf den, dessen Diener ich bin, und hoffe: daß er zu seiner Zeit schon die Erde kommen lassen wird, wenn ich nur unermüdet fortfahre, den Saamen des Guten auszustreuen. Von Etienne habe ich seit dem Tode meiner geliebten Mutter nichts erfahren. Möge Gott sich des Verirrten erbarmen und ihn durch die Wunder seiner Allmacht auf die Bahn des Heils zurückführen.

Schon drei Tage lang hatten der Missionar und Manuele ihre Reise durch öde und unfruchtbare Gegenden gemeinschaftlich fortgesetzt und noch kein Dorf erblickt. Sie waren, ohne daß sie es wußten, aus Unkundigkeit des Weges, von der rechten Straße, die zu den Ufern des Gambia führt, abgewichen und in den östlichen Theil der Wüste gerathen, wo ihnen nur hie und da wilde Früchte als ein spärliches Nahrungsmittel sich darbieten. Wenn die Nacht sich näherte, mußten Beide nach Bäumen sich umsehen, die ihnen ein zwar unbequemes, aber gegen den Angriff reisender Thiere doch sicheres Nachtlager gewähren konnten.

Am vierten Tage endlich erreichten die Wanderer ein etwas besseres Land. Es war zwar geringig, brächte aber doch eine weit größere Menge Vegetabilien hervor, als die dürre Ebene, welche jetzt hinter ihnen lag. Als es Abend zu werden begann, gelangten die schon etwas ermüdeten Reisenden auf eine Bergspitze, wo ein erfeculicher Abtlück sich ihnen aufschloß. In einem kleinen, aber recht

freundlichen Thale erhob sich aus grünendem Pflanzengesträuch ein alter moosbewachsener Thurm. Auf drei Seiten war derselbe von riesenhafteu Baobab Bäumen umstellt, deren weithin sich ausbreitende ungeheure Aeste das morsche Gebäude vor dem Sturme schützten.

„Sieh meine Schwester,“ rief der Missionar: da steht eine menschliche Wohnung und zwar eine, wie man sie selten in diesen Lande trifft. Sie wird uns ein willkommenes Obdach gewähren. Machen wir sie doch nicht leer, sondern einen gastfreundlichen Wirth darin finden, der uns ein treuherziges Willkommen entgegenruft!“

Manuele stimmte in diesen Wunsch ein und Beide stiegen in das Thal hinab. Als sie dem Thurme näher kamen, bemerkten sie, daß ein kleiner Garten denselben umgab, der von einem lebendigen Zaune begrenzt ward. Eine kleine Hinterpforte stand geöffnet. Sie wollten hineintreten, aber eine männliche Stimme rief ihnen in der Neger Sprache, die Beide verstanden, zu: „Bleibt zurück und weidet dies Getrege! Wißt ihr denn nicht, das der Glückliche dem ausgezogenen Unglücklichen nicht nahen darf?“

(Fortsetzung folgt.)

EX

Es geht Allen wohl voraus

Ist in jedem guten Haus
Und bei Männern wie bei Frauen
Auf den ersten Blick zu schauen:
Ist im Schlafe, in der Schlacht
In dem Tage in der Nacht.

Kömen alle Räthsel so
Wär ich wahrlich herzlich froh
Braucht' nicht lang mich zu besinnen
Um Louisdore zu verdienen
Denn mit wenig Müh und Fleiß
Räth' man sie, so Duzendweis.

Lösung in „zweiwöchentlichem

Friß“

Ist des Räthfels ganze List.
Da kommt ja kein a denn vor
Will nicht Schiller und Louisdor.

— 5 —